

**HUBERT BÄR**

**DUNKLES  
NETZ**

**G. BRAUN**

**RHEIN-NECKAR-KRIMI**



**HUBERT BÄR**

**DUNKLES NETZ**

**RHEIN-NECKAR-KRIMI**

**G. BRAUN**

## Über den Autor

Hubert Bär, Jahrgang 1942, studierte Germanistik und Romanistik und promovierte mit einer Arbeit über den Dichter Paul Scheerbar. Neben literaturwissenschaftlichen und deutschdidaktischen Überlegungen veröffentlichte er Lyrik und Prosa im Hörfunk, in literarischen Zeitschriften, in Zeitungen und Magazinen – auch mehrere Bücher, darunter drei Kriminalromane. Hubert Bär ist Mitglied des Syndikat und des Verbandes deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg, dessen Beirat er von 2002 bis 2006 angehörte.

# Impressum

## G. BRAUN

© 2014 G. Braun Telefonbuchverlage GmbH & Co. KG, Karlsruhe

Umschlaggestaltung: Röger & Röttenbacher GbR,  
r<sup>2</sup> Büro für Gestaltung, [www.roeger-roettenbacher.de](http://www.roeger-roettenbacher.de)

Umschlagbild: Millennium Images/LOOK-foto

eISBN: 978-3-7650-2112-1

Dieser Titel ist auch als gedrucktes Buch erschienen: ISBN: 978-3-7650-8813-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (auch Fotokopien, Mikroverfilmung und Übersetzung) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt auch ausdrücklich für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen jeder Art und von jedem Betreiber.

Besuchen Sie uns im Internet [www.gbraun-buchverlag.de](http://www.gbraun-buchverlag.de)  
und auf [www.facebook.com/G.BraunBuchverlag](https://www.facebook.com/G.BraunBuchverlag) .

Alexander beobachtete eine Flamme,  
die sich züngelnd durch die Wand  
des Wohnmobils fraß. Die Hitze fing an,  
unerträglich zu werden. „Es wird Zeit“,  
dachte er.

# Inhalt

eins

zwei

drei

vier

fünf

# eins

Der Mann ahnte nicht, was auf ihn zukommen würde. Er ging sogar zweimal und wäre auch ein drittes Mal gegangen, um alle Geräte, die er fürs Angeln benötigte, von seinem klapprigen Toyota Land Cruiser hinunter zum Ufer zu tragen: die Ruten und -halter, den Gerätekoffer mit den verschiedenen Ködern, den Käscher, den Karpfensack, das Landewerkzeug, den Hakenlöser, den Fischtöter, die Waage, aber auch den Rucksack mit seinem Leberwurstbrot, der mit kaltem Kaffee gefüllten Thermosflasche und den kleinen Klappstuhl, auf dem er sich niederlassen konnte, wenn die Beine anfangen, müde zu werden.

Der Pfad, der von dem Feldweg ab und durch das Gebüsch zum Altrheinarm hinabführte, war fast zugewachsen. Man musste die Stelle kennen, wo der dschungelartige Wald überraschenderweise ein paar Schritte vom Wasser zurückwich und einem Angler gerade so viel Platz bot, dass er sich auf dem versumpften Rasen mit all seiner Ausrüstung ausbreiten konnte.

Bevor er die Ruten mit verschiedenen Ködern bestückte und sie in Stellung brachte, bestrich der Mann das Gesicht, den Nacken und alle freien Hautstellen mit Autan, um die lästigen Stechmücken abzuwehren, die um diese Tageszeit in Scharen Opfer suchten. Er setzte sich auf den behelfsmäßigen Hocker, schraubte den Verschluss der Thermosflasche ab und nahm einen Schluck von dem kalten, schwarzen und stark gesüßten Kaffee. Dann schaute er auf das Wasser, in dem sich der noch blasse Himmel spiegelte.

Vereinzelt schwammen dort bereits gelbe Blätter, manche getrocknet und gebogen, sodass eine gelegentlich leichte Brise sie wie kleine Segelboote vorantrieb. Sie lösten in ihm eine wehmütige Stimmung aus.

All die Stunden, die er hier verbracht hatte, wo er sich von dem Stress im Geschäft und den häuslichen Streitereien zu erholen pflegte. Obwohl er auch heute mit einem wunderschönen Tag rechnete, kündigten der verräterisch gelbe Hauch in den Bäumen das diesjährige Ende der warmen Jahreszeit an.

Vorbei die frühen Stunden, in denen er auf den Lärm der Vögel lauschte, die um die Wette zwitscherten, flöteten, pfften und trällerten, in denen Altvögel ihre flügge Brut über die Äste lockten und ihre mit vibrierendem Flügelschlag bettelnden Kleinen mit Leckerbissen verwöhnten, mit Schnaken, kleinen Käfern, Würmern und Larven. Bald würde sich vielleicht auf dem kaum strömenden Fluss eine Eisschicht bilden und die Wasservögel würden gezwungen sein, ihre Rivalität aufzugeben und in einer erstaunlichen Kooperation eine eisfreie Stelle zu schaffen, indem sie, sich gegenseitig ablösend, im Kreis schwammen, das Wasser mit ihren Füßen bearbeiteten und dabei die Fluten in Bewegung hielten.

Der Mann atmete tief die mit sanfter Melancholie parfümierte Morgenluft. Er wunderte sich, dass etwas weiter draußen vom Grund her so viele Blasen aufstiegen.

›Es könnte sich um Brassen handeln, die den Grundschlamm auf der Suche nach Nahrung durchwühlen‹, ging es ihm durch den Kopf, als plötzlich ein ganzes, mit einer grauen Kunststoffolie umwickeltes und mit Klebstreifen kreuz und quer umschlungenes Paket emporschoss. Es schaukelte eine Weile auf der Wasseroberfläche und sendete einen Kreis von Wellen aus, die sanft vor seinen Füßen verebten. Dann lag es wie eine kleine felsige Insel in dem seeartigen Rheinausläufer.

Was mochte das Bündel beinhalten?

Jetzt erst beschlich den Mann eine dumpfe Ahnung. Dennoch griff er nach einer der ausgelegten Ruten, trennte den Köder vom Haken



und warf die Schnur weit hinaus. Er spürte, wie sein Herz klopfte, als sich das kleine, gebogene Stahlteil an dem Packen verfang und er diesen ins seichtere Wasser zog.

Sollte er nun wirklich die Schuhe ausziehen, die Hosenbeine hochkrepeln und hineinwaten? Er würde das Kunststoffbündel mit beiden Händen anfassen müssen, wollte er es endgültig an Land zerren. Ihn schauderte bei dem Gedanken. Ein Erlebnis war zu befürchten, das ihm nicht nur diesen Tag verderben, sondern das ihn in der Erinnerung ein ganzes Leben lang belasten würde.

Diese, seine einstmals paradiesische, einzigartige Zufluchtsstätte würde sich möglicherweise in eine Stätte des Horrors verwandeln. Er überlegte, ob er seine Aktion nicht einfach abbrechen, seine Utensilien zusammensuchen und den Ort verlassen sollte.

Irgendwann aber würde das ominöse Paket gefunden werden, und wenn es wirklich das beinhaltete, was er befürchtete, würde man nach Spuren suchen und auf ihn stoßen. Möglicherweise würde er als Verdächtiger in eine Geschichte hineingezogen werden, deren Ausmaß sich nicht abschätzen ließ. Ratsamer blieb es, sich jetzt korrekt zu verhalten.

Er schleifte seine zweifelhafte Beute aufs Ufer. Widerlich, wie sie sich anfühlte, weich und an der glatten Folie kaum zu fassen. Der Mann musste mit Übelkeit kämpfen, als er das Bündel betrachtete. Ein Teil der Klebefolie hatte sich gelöst und hing nun schlaff herab. Möglicherweise hatte sie einen Gegenstand gehalten, durch dessen Gewicht das Paket auf den Grund des Flusses gedrückt worden war. Durch die Einwirkung des Wassers hatte sich die Fixierung gelöst und die Beschwerung war herausgerutscht.

Der Mann holte sein Anglermesser, setzte es an, besann sich und verzichtete darauf, die Verpackung aufzuschlitzen. Mit der zitternden Hand fingerte er sein Handy aus der Hosentasche, überlegte kurz und wählte 110.

# zwei

Lado hatte sich extra einen neuen Koffer gekauft, einen Hartschalenkoffer, wie ihm Wassili geraten hatte. Der komme beim Verladen und beim Transport auf den Förderbändern am wenigsten zu Schaden, hatte er zwischen den Zähnen hervorgequetscht. Das Gepäckstück lag nun wie ein gefräßiges, nur aus Maul bestehendes Tier aufgeklappt auf dem Boden. Es wartete darauf, endlich mit Reiseutensilien gefüttert zu werden.

Oft war Lado nicht verreist und schon gar nicht so weit. Deshalb wusste er nicht recht, was er mitnehmen sollte. Vielleicht half es, sich vorzustellen, wie er sich von Kopf bis Fuß ein- und umkleidete, welche wechselnden Situationen eine entsprechende Garderobe oder ein passendes Outfit verlangten.

Sowohl in Deutschland als auch auf der Reise durch Italien, Griechenland und die Türkei würde ein sommerliches Klima herrschen, sodass sich wirklich warme Kleidung erübrigte. Es blieb nur die Frage, welche Garderobe seinen verschiedenen Auftritten angemessen war. Für alle Fälle benötigte er einen dunklen Sommeranzug, eine Kombination, einen leichten Mantel und einen Schirm (Letzteren besonders für Deutschland, dort soll es viel regnen), aber auch bequeme Hosen für die Reise und T-Shirts. Die Anstrengung, sich den Verlauf seines geplanten Unternehmens im Einzelnen vor Augen zu führen, ließ ihn in Abständen erschöpft in einen kleinen Sessel sinken. Dort ertappte er sich immer wieder dabei, wie seine Gedanken abschweiften.

Jetzt dachte er an seine Eltern und daran, dass sie recht hatten, als sie ihn auf eine Privatschule schickten und ihm rieten, als erste Fremdsprache Deutsch zu lernen. Er hätte lieber mit seinen Freunden Fußball gespielt, wie das so ist bei Kindern. Auch wenn es oft Schwierigkeiten gab, wenn es darum ging, die Kicker in zwei Mannschaften aufzuteilen. Keiner wollte ihn haben. Er sei zu langsam und würde das Leder nicht treffen, wurde behauptet. Manchmal wurde gelästert, mit seiner Figur taue er eher zum Ball als zum Spieler. Er selbst aber war überzeugt, dass er ein Star würde wie Schweinsteiger, Ribéry, Robben, Messi, Ronaldo oder Ronaldinho. Dafür musste er nicht Deutsch können, auch wenn er in Deutschland spielen würde. Höchstens ein paar Brocken. So hatte er damals gedacht.

Aber sein Vater hatte darauf bestanden. Deutschland sei ein reiches Land. Es werde sich sicherlich lohnen, mit den Menschen dort ins Geschäft zu kommen. Vielleicht werde es ihm sogar gelingen, ein Stipendium zu ergattern, in Deutschland zu studieren, sich dort niederzulassen und zu arbeiten, wie Amiran, ein junger Mann aus der Nachbarschaft. Man erzählte sich, er solle in einer gut gehenden Maschinenfabrik viel Geld verdienen und seiner Familie monatlich einen großen Betrag überweisen.

Lado erhob sich und begab sich zum Kleiderschrank. Er zog die unterste Schublade heraus und entnahm ihr mehrere Paar Socken, aus anderen Unterwäsche, Hemden, T-Shirts, zwei leichte Pullover, vom Bügel zwei Anzüge und mehrere Hosen. Wie viele Schlafanzüge sollte er mitnehmen? Er entschied sich für drei. Welche Schuhe? Und wie stand es mit einer Kopfbedeckung?

Erschöpft von den vielen Entscheidungen, die Lado zu treffen hatte, ließ er sich wieder in den Sessel sinken. Seine Gedanken schweiften ab. Er dachte daran, wie er zu diesem Reiseauftrag gekommen war.

Ja, zum Sprachunterricht gehörte auch Landeskunde. Als es um die Frage ging, wer Wassili begleiten solle, konnte er behaupten, er kenne sich ein bisschen aus in diesem Land. Zum Beweis hatte er gleich ein paar Fakten heruntergerattert: Die Bodenfläche umfasse

circa 358.000 Quadratkilometer, die Hauptstadt heiße Berlin und die Regierung Angela Merkel.

Fjodor hatte abgewinkt. Darum gehe es nicht. Dann hatte er laut darüber nachgedacht, ob Lado wohl geeignet, ob er nicht noch zu jung sei, ob er genügend Menschenkenntnis besitze und das Geschick, zu verhandeln. Er hatte Wassili gefragt, wie er darüber denke. Wassili hatte mit den Achseln gezuckt, weniger um Gleichgültigkeit auszudrücken, vielmehr wollte er wohl klarstellen, dass er sich eine solche Entscheidung nicht anmae. Fjodor hatte das offensichtlich auch nicht erwartet. Kaum dass er gefragt hatte, bestimmte er unmissverständlich, dass Lado Wassili begleiten solle. Fjodor hatte ihn also ausgewählt, obwohl er der Jüngste war – und die anderen hatten nicht gewagt, zu widersprechen.

Nun würde er also nach Deutschland fliegen. Vielleicht würde er Irina damit doch noch imponieren und sie wäre bereit, zu ihm zurückzukommen. Damit wäre allerdings klar, dass ihre Entscheidung auf reiner Berechnung beruhte. Dürfte er das hinnehmen? Nein. Ihm blieb nur übrig, sie zu beschämen und zwar mit Erfolg. Er konnte nur hoffen, dass ihm dieser Triumph vergönnt sein würde. Danach sollte er sie so schnell wie möglich vergessen.

Immer wieder fielen Lado Gegenstände ein, die er noch mitnehmen könnte. Ein deutsch-georgisches Wörterbuch, ein Taschenmesser, ein Buch, mit dem er mige Stunden überbrücken konnte. Jedes Mal stand er auf, holte das jeweilige Utensil und setzte sich wieder in den Sessel. Ob er mit Wassili klarkommen würde? Er konnte ihn schlecht einschätzen. Er war mindestens doppelt so alt wie er, hatte dunkles gekruselttes Haar und ein zerfurchtes, verschlossenes Gesicht.

Die anderen erzählten, Wassili sei schon oft in Deutschland gewesen, meist mit Igor. Aber Igor war seit einigen Wochen verschwunden. Was war passiert? Fjodor verlor darüber kein einziges Wort. Und keiner der anderen wagte nachzufragen. Und Wassili selbst wieder einmal stumm wie ein Fisch, obwohl er vermutlich Bescheid wusste. Letztlich sei es die Sache von Fjodor, flüsterten die anderen. Er

entscheide, wer nach Deutschland fahre oder wer hierbleibe – aber auch, wer verschwinde oder nicht.

Lado kippte den Kofferdeckel um. Zwischen den Schlössern klaffte eine gehörige Lücke. Er kniete auf der Schale. Die Schlösser wollten nicht zusammenfinden. Er versuchte sein ganzes Körpergewicht zum Einsatz zu bringen. Die Schlösser verweigerten sich. Es blieb Lado nichts anderes übrig, als einen Teil des Inhalts wieder auszupacken.

Also erneut eine Reihe von Entscheidungen. Auf was sollte er verzichten? Sollte er eine ganze Lage von Kleidung zurücklassen? Ein Paar Socken, eine Garnitur von Unterwäsche, ein Hemd, einen Pullover, eine Jacke? Aber welche Socken, welche Unterwäsche, welches Hemd, welchen Pullover? Und brauchte er nicht wenigstens einen dunkleren und einen helleren Anzug und eine Straßenjacke?

Er musste darüber nachdenken. Wieder ließ er sich in den kleinen Sessel fallen und wieder schweiften seine Gedanken ab.

Er solle sich an Wassili orientieren, hatte ihm Fjodor eingebläut. Und aufpassen, hatte er angefügt. Von Wassili könne er, Lado, viel lernen. Er wisse, wie man nach Deutschland reist, wie man sich dort bewegt, wie man verhandelt und wie man den Preis drückt. Allerdings spreche er kaum deutsch. Er habe dort schon manchen dieser dicken Schlitten erworben und ihn dann hierher nach Tiflis überführt. Wassili kenne die Strecke wie seine Westentasche. Was Lado nicht davon entbinde, sie sich wenigstens theoretisch einzuprägen. Man wisse nie, was dazwischenkomme. Es könne ja auch ein Fahrer einmal ganz ausfallen.

Also hatte sich Lado ein paar Straßenkarten besorgt und sich von Wassili die Route erklären lassen. Ohne ein Wort zu sagen, war Wassili die Strecke mit seinem dicken, schrundigen Zeigefinger abgefahren. Von Deutschland über Österreich nach Italien, von Ancona mit der Fähre nach Igoumenitsa an der Küste Griechenlands, von dort nach Thessaloniki und dann nach Istanbul und quer durch die Türkei bis an die georgische Grenze.

Gerne hätte sich Lado die Landschaft beschreiben lassen, wollte fragen, ob die Gebirge in Deutschland ähnlich aussähen wie in

Georgien, ob die Alpen mit dem Kaukasus zu vergleichen seien, wie lange die Überfahrt von Ancona nach Igoumenitsa dauere, wo es Wassili besser gefalle, in Deutschland, Italien, Griechenland oder der Türkei. Aber Lado wusste, dass Wassili nicht die Zähne auseinanderbrachte. Deshalb begnügte er sich damit, sich die verschiedenen Landschaften und die verschiedenen Situationen vorzustellen. Er träumte von grünen Almen, auf denen prächtige Rinder grasten, und schroffen Felsen im Hintergrund, von Hügeln, die Zypressen säumten, von Ziegen- und Schafherden, von einem blauen Meer, von kargen Böden, über die sich eine Autobahn wie ein welliges Band hinzog.

Dann hatte Wassili aber doch angefangen zu erzählen und zwar von den Gefahren, die auf der Strecke lauerten. In Italien empfehle es sich, das Auto nicht zu verlassen. Man müsse es praktisch Tag und Nacht bewachen, wenn man verhindern wolle, dass es gestohlen werde. An der türkischen Grenze lohne es sich, den Beamten etwas zuzustecken. Dadurch ließen sich die bürokratischen Prozesse erheblich abkürzen. Durch die Türkei dürfe man der Polizei keinen Grund geben, den Wagen anzuhalten.

Sie neige dazu, kräftig zu kassieren und zwar in die eigene Tasche.

Und Wassili hatte ihn noch ermahnt, nicht auf die Idee zu kommen, eigene Pläne zu verfolgen oder gar mit dem Gedanken zu spielen, sich abzusetzen, weder mit dem Geld noch ohne das. Fjodor verlange absolute Loyalität. Es sei gefährlich, diesen Erwartungen nicht zu entsprechen.

Lado solle sich auch keinen falschen Hoffnungen hingeben. Fjodor biete ihm jetzt zwar die Chance, sich in diesen Aufgabenbereich einzuarbeiten, aber er solle nicht denken, diesen in Zukunft selbstständig zu übernehmen. Er, Wassili, plane nicht, den deutschen Geschäftsbereich in absehbarer Zeit aus der Hand zu geben. Aber Lado könne sein Partner werden. Unter der Voraussetzung, dass er sich ganz und gar unterordne. Im Gegenzug werde er, Wassili, dafür Sorge tragen, dass ihm nichts zustoße. So lasse sich vielleicht gut zusammenarbeiten.



Lado hatte genickt. Ihm war klar, dass Wassili auch in anderer Hinsicht auf ihn aufpassen sollte. Seine eigenen Pläne konnte er nur unter strengster Geheimhaltung verfolgen.

Lado erhob sich aus dem Sessel und fing an, auszusortieren. Wieder kniete er sich auf den Deckel, versuchte die beiden Schalen mit dem ganzen Körpergewicht aufeinanderzupressen. Immer wenn er glaubte, er habe es geschafft, verklemmte sich ein Stofffetzen zwischen den metallenen Rändern. Dann klappte es doch und Lado konnte die Schlösser zudrücken und verschließen.



Wassili Kobiaschwili stand am Rand einer Baulücke, die einer Horde von Kindern als Fußballfeld diente. Er beobachtete seinen Sohn Zaza. Der schien sich unter den Augen seines Vaters vermutlich besonders hervortun zu wollen. Jedenfalls verzichtete er darauf, eine bestimmte Position, etwa die eines rechten oder linken Verteidigers, eines Mittelfeldspielers oder eines Stürmers, einzuhalten. Wie eine Staubfahne wehte er, wie übrigens auch die anderen Jungs, immer dem runden Leder hinterher. Gelegentlich rollte die Kugel über eine imaginäre Linie und die Spieler stritten, ob sie im Aus gelandet sei oder nicht. Sie wiesen lautstark darauf hin, dass der Ball beim Einwurf nicht mit beiden Händen über den Kopf gehalten wurde, stritten über die Frage, ob sich einer ihrer Kumpels bei der Ballannahme im Abseits befand oder ob diese Regel in ihrem Fall überhaupt anzuwenden sei.

Wassili Kobiaschwili war stolz auf seinen Sohn.

›Wenn er alle Aufgaben, die ihm noch gestellt werden, mit gleichem Schwung angeht wie in diesem Match, dann wird er seinen Lebensweg wohl erfolgreich meistern‹, dachte er. ›Wie man seine Kräfte einteilt, muss er natürlich noch lernen. Auch, dass eine gute Strategie oft weiter führt als blinder Eifer. Und natürlich muss er mit den Fähigkeiten und Kenntnissen ausgestattet werden, die ihn zu einer gefragten Fachkraft machen. Und darin bestand nun seine,

Wassili Kobiaschwilis, Aufgabe. Er wollte dafür Sorge tragen, dass sein Sohn eine bessere Schule besucht, vielleicht eine private, dass er vor allem Deutsch lernt und wenn möglich in Deutschland studiert. Auf keinen Fall durfte Zaza in seine Fußstapfen treten. Vom Gebrauchtwagengeschäft musste er ihn fernhalten und von solchen gewissenlosen Gangstern wie Fjodor allemal. Es genügte, wenn er sich einem solchen Menschen aussetzte. Für die Pläne mit seinem Sohn brauchte er natürlich ein gehöriges Startkapital. Und deshalb sollte er sich jetzt auf den Weg machen und seiner Arbeit nachgehen. <Er winkte seinem Sohn zu. Der tat so, als ob er vom Fußballspiel ganz und gar in Anspruch genommen würde und sich nicht die Zeit nehmen dürfe, sich von seinem Vater zu verabschieden. Er kannte seinen Sohn. Diese Form von Wichtigtuerei sah er ihm nach. Ihm selbst war es durchaus recht, dass er sich eine Abschiedsszene sparen konnte. Er hasste Sentimentalitäten und eine stand ihm auf jedem Fall noch bevor.

Er stapfte die mit Schlaglöchern übersäte Straße entlang. In den Gräben rechts und links faulte Abwasser, das in diesem heißen Klima einen üblen Geruch ausströmte. Er stieg über eine tote Katze, auf deren Fell sich schimmernde Fliegen sammelten, und erreichte den riesigen Häuserblock, in dem er wohnte.

Aayusha erwartete ihn, sie saß neben dem gepackten Koffer, als müsse s i e verreisen und nicht e r. Kaum hatte er den Raum betreten, sprang sie auf und fiel ihm um den Hals. Ob er denn wirklich weg müsse, jammerte sie. Wassili ließ sie für ein paar Sekunden gewähren, befreite sich von ihren Armen, trat einen Schritt zurück und erklärte entschlossen: »Es muss sein.«

Er wollte seine Frau nicht verletzen, auch wenn es ihm manchmal schwerfiel, ihre Anhänglichkeit zu ertragen. Ja, früher hatte er sie begehrt und geglaubt, sie erobern zu müssen. Er fand sie noch immer attraktiv mit ihrer üppigen Figur, den vollen Wangen, der leicht gebräunten Haut und dem dicken blonden Haar, das sie sowohl offen als auch zu einem Zopf geflochten zu tragen pflegte. Aber er fühlte sich durch sie eingeschränkt. Es kam ihm vor, als

wolle sie ihn mit allen Mitteln hindern, aus ihrer beengten Welt auszubrechen. Im Grunde seines Herzens war er froh, dass seine Tätigkeit verlangte, Aayusha wenigstens für eine Weile zurückzulassen.

»Ich denke immer an Zaza. Aber ich habe geträumt«, flüsterte Aayusha und trat einen Schritt zurück. Sie breitete die Arme aus, als wolle sie fliegen. Sie riss die Arme nach vorn, als bereite sie einen Kopfsprung vor, und verfiel in eine Art Singsang: »Ein schwarzer Vogel, ähnlich einer Krähe, aber es war keine Krähe, stürzte sich im Flug auf ein kleines gefiedertes Etwas, packte es mit seinen Krallen und schwebte mit seiner Beute davon. Ich konnte nicht erkennen, um was für eine Vogelart es sich dabei handelte.«

»Ein Traum. Was bedeutet das schon.«

Aayusha psalmodierte mit bedeutungsschwerer Stimme: »Der schwarze Vogel bedeutet den Tod. Dass er einer Krähe glich, aber doch keine Krähe war, heißt: Der Beutefang geschieht in einem fremden Land. Und natürlich verrät der Traum nicht, wer genau das Opfer ist. Aber ich sehe darin eine deutliche Warnung.«

»Hirngespinnste«, fuhr Wassili seine Frau an.

»Wir leben im 21. Jahrhundert. Da ist kein Platz mehr für Aberglauben.« Er sah auf seine Armbanduhr. »Im Übrigen muss ich jetzt gehen. Ich treffe mich in einer halben Stunde mit Lado. Wir wollen dann auch sofort starten.«

»Pass auf dich auf.« Aayusha ging nochmals auf ihren Mann zu und kuschelte sich an ihn. Wassili drückte ihr einen Kuss auf die Lippen und begab sich zur Tür.

Mit dem Koffer in der Hand schritt er hinüber zu dem Flachbau, in dem sich die wenigen Garagen des Häuserblocks befanden. Er verstaute den Koffer und startete den Toyota. Während er aus dem Innenhof der Siedlung herausfuhr, winkte er hinauf zu dem Fenster, hinter dessen Scheibe er Aayusha wusste. Er steuerte den Wagen durch ein paar Straßen hinüber zu dem Platz, wo viele Gebrauchtwagen auf neue Besitzer warteten. Es handelte sich in der Hauptsache um westliche Modelle, schwere Mercedes-, BMW- und

Audi-Limousinen. Einige kannte er genau. Er wusste, wie sie in der Kurve lagen, wie sie sich steuern ließen, wie sie beschleunigten oder reagierten, wenn man sanft oder heftig auf die Bremse trat. Er hatte sie selbst in Deutschland gekauft und sie nach Tiflis überführt. Diese Wagen waren ordentlich erworben. Sicherlich traf das nicht auf alle Autos zu, die hier herumstanden, wahrscheinlich sogar auf die wenigsten.

Die Geschäfte von Fjodor blieben undurchschaubar. Offenbar brauchte er ein paar Wagen, um seinen Unternehmen den Schein von Legalität zu verleihen.

Lado erwartete ihn schon in der Baracke, die Fjodor als Büro diente. Er schien aufgeregt. Das erste Mal, dass er diese Reise machte.

»Nichts vergessen? Und die Papiere, alles in Ordnung?«, fragte Wassili. Und Lado holte seine Brieftasche aus der Innenseite seines Jacketts, als müsse er sich selbst noch einmal vergewissern. Giorgi, ein kleiner, etwas krumm gewachsener Mann von Mitte dreißig, feixte. Er sollte die beiden zum Flughafen fahren und winkte schon mit dem Autoschlüssel.

»Pass auf den Kleinen auf«, ermahnte ihn Fjodor. »Und darauf auch.« Fjodor überreichte ihm einen kleinen Aluminiumkoffer, in dem, wie Wassili wusste, sich Bündel von 500-Euro-Scheinen befanden.

»Hier unterschreiben«, befahl Fjodor und deutete auf ein Blatt Papier. Auf dem stand der Betrag, um den es sich handelte. Wassili verzichtete darauf, die Richtigkeit zu überprüfen. Sorgfältig verriegelte er die beiden Zahlenschlösser.

Giorgi tanzte um sie alle herum und drängte zur Eile. »Wir müssen durch die Innenstadt«, führte er zur Begründung an, »und der Verkehr lässt sich um diese Zeit nicht berechnen.«

Bald würde er sie über die vierspurige Verbindung zum Airport steuern und in ein paar Stunden würden sie in Frankfurt landen. Dann weiter mit der Bahn nach Mannheim und Ludwigshafen. Mit Ein- und Auschecken und den Passkontrollen dauerte die Anreise

doch einen ganzen Tag. Aber immerhin nur einen. Im Auto zurück würden sie fünf Tage brauchen.



Lado fühlte sich elend. Nicht nur, weil es das erste Mal war, dass er flog, er musste wieder an Irina denken. In der Abfertigungshalle hatte er noch geglaubt, nun die Kraft zu besitzen, sich auch innerlich von ihr lösen zu können. Jetzt, im Flugzeug, kehrte die Sehnsucht mit voller Wucht zurück. Beim Einchecken konnte er sich noch mit Wut an sie erinnern. In seinem Zorn fühlte er sich stark. Jetzt war aller Zorn verrauchet und er fühlte sich erniedrigt und ausgeliefert.

Wenn Irina das jetzt sehen könnte. Er, im Flugzeug sitzend, auf dem Weg nach Deutschland. Sie könnte ihn für einen erfolgreichen Geschäftsmann halten. Aber sie wüsste ja, dass er im Auftrag Fjodors handelte. War das nicht der Grund, warum sie sich von ihm abgewendet hatte?

Sie hätte mehr von ihm erwartet, hatte sie ihn angezischt. Für einen Gebrauchtwagenhändler zu arbeiten, sei nun wirklich das Letzte, und noch dazu für einen, über den man nur hinter vorgehaltener Hand spricht.

In seinen Wutphasen sagte er sich, dass ihr ein solches Urteil nicht zustehe, dass sie ihn nicht wirklich lieben könne, wenn es ihr nur um Prestige und um materielle Vorteile gehe. In seinen Schwächephasen trösteten ihn solche Einsichten nicht. Er vermutete, dass Irina einen anderen Mann kennengelernt hatte und dass sie sich sowieso von ihm trennen wollte. Mit ihren Argumenten versuchte sie diesen Schritt zu rechtfertigen, vielleicht auch vor sich selbst.

Lado lehnte sich in seinem Sitz zurück. Wassili hatte ihm selbstverständlich den Fensterplatz überlassen.

»Leider über dem Flügel«, hatte er zwischen den Zähnen hervorgepresst. »Viel wirst du von der Landschaft nicht mitbekommen.«

Wassili hatte sich schon die Kopfhörer übergezogen, er hatte sie mitgebracht, und den kleinen Stecker am Ende der Schnur in eine Buchse am Vorderteil der Armlehne gesteckt. Wie wild drehte er an dem Rädchen, mit dem man die verschiedenen Unterhaltungsprogramme einstellen konnte. Enttäuscht stellte er fest, dass noch nichts eingespeist wurde. Gelangweilt griff er nach einer Hochglanzbroschüre, die in dem Netz an der Rückseite des Vordersitzes steckte und blätterte planlos darin.

Lado beobachtete das Geschehen außerhalb des Flugzeugs. Eine Art Kühlwagen löste sich vom Rumpf. Wahrscheinlich war das Beladen mit den Cateringportionen, die während des Flugs serviert werden sollten, abgeschlossen. Tatsächlich vernahm Lado jetzt ein brummendes und ratterndes Geräusch und vermutete, dass die Einstiegsluken geschlossen werden. Ein Rauschen erfüllte den Passagierraum und Lado spürte einen kalten Luftstrom am Kopf. Er sah seinen Vordermann nach oben greifen und an einem waagrecht aufgesetzten Rädchen drehen. Es musste sich um eine Luftdüse handeln, die auf diese Weise reguliert werden konnte.

Eine Lautsprecherstimme ordnete einen ›Cross Check‹ an, bat alle Fluggäste sich anzuschnallen, die Sitze in eine senkrechte Position zu bringen und alle elektronischen Geräte auszuschalten. Lado verfolgte, wie sich die Maschine jetzt langsam aus ihrer Parkposition herausmanövrierte. Während sich das Flugzeug in Bewegung setzte (es wurde von einer Art Jeep, mit dem es durch eine dicke Metallstange verbunden war, rückwärts geschoben) gingen zwei Stewardessen langsam durch den Mittelgang und kontrollierten, ob sich alle Passagiere angeschnallt hatten.

Einen Augenblick dachte Lado an Igor. Der hatte Wassili so oft nach Deutschland begleitet, dass er solchen Beobachtungen sicherlich keine Bedeutung mehr beigemessen hätte. Und jetzt war er spurlos verschwunden. Wassili müsste wissen, wo sein einstiger Kompagnon verblieben war. Lado verspürte ein starkes Bedürfnis, jetzt direkt danach zu fragen, biss sich aber auf die Zunge.